

Annette Krebs

Intelligente Musik und KI?

Eine Annäherung

Dieser Text beschreibt meine Gedanken zum Thema KI in der Vorbereitung auf unsere Podiumsdiskussion. Auf die Frühjahrstagung und die Diskussion selbst, die extrem positiv, spannend, inspirierend und weiterführend war, beziehe ich mich nur in einem Punkt.

In der Vorbereitung zum Thema der Abschlussdiskussion – „Welche Herausforderungen bringt es mit sich, vor dem Hintergrund von KI künstlerisch intelligent zu handeln?“ – und in Verbindung mit dem von Robin [Hoffmann] aufgestellten Beziehungsdreieck „künstlich – künstlerisch – intelligent“ haben mich vor allem die Begriffe *künstlerisch* und *intelligent* sehr nachdenklich gemacht: Kann ich es mir anmaßen zu beurteilen oder zu diskutieren, was künstlerisch, intelligent oder vielleicht nicht künstlerisch oder nicht so intelligent ist? Können das die anderen Teilnehmenden der Podiumsdiskussion? Ist unsere Musik denn immer interessant und intelligent? Sollte aus dem Dreieck „künstlich – künstlerisch – intelligent“ die Inspiration zu guter, lebendiger Musik entstehen? Darüber hinaus glaube ich nicht, dass die neuen Entwicklungen bei der Generativen KI „alles Dagewesene auf den Kopf stellen“, und fühle mich provoziert.

Obwohl ich die Veranstalter:innen und Teilnehmenden der Podiumsdiskussion noch nicht kenne und befürchte, dass sie dies gar nicht mögen könnten, beschließe ich, die einzelnen Begriffe des Dreiecks zu hinterfragen und als Diskussionsbeitrag ein neues Dreieck in den Raum zu stellen, das meiner Erfahrung nach Musik provozieren kann und das aus den Begriffen „konstruiertes Denken“, „unbewusstes Denken/ Fühlen“ und „Transzendenz“ besteht. Spätestens bei dem Punkt „Transzendenz“ befürchte ich, dass sie mich „hinauswerfen“ könnten und meine Karriere im Großraum Darmstadt oder sogar darüber hinaus damit beendet sein wird. Denn die Begriffe der Spiritualität oder Transzendenz, das Unausprechliche, werden in meiner Szene selten oder nie diskutiert. Rationalität wird großgeschrieben. KI ist hip. Alle sind fasziniert von den Möglichkeiten der KI. Beethovens Zehnte ist DIE Symphonie-to-go. Ich aber finde sie furchtbar, nach nur wenigen Minuten stellen sich beim Hören ein starker Überdruß und leichte Kopfschmerzen ein. Wie kommt das? Ist eine

künstliche Intelligenz vielleicht doch gar nicht so intelligent? Fehlt da vielleicht etwas Wichtiges in der 10. Symphonie? Und wenn ja, was ist es?

Ich finde es schwierig, bei einem Thema, das sich so rasant entwickelt wie dem der Möglichkeiten und Anwendungen von KI, statische Positionen zu beziehen. Vielleicht kann jede Meinung nur vorläufig sein, da sich sowohl die Möglichkeiten der KI als auch unser Lernen und Verhalten zu diesen Möglichkeiten in ständiger Entwicklung befinden. Ich glaube nicht, dass die KI schon so weit entwickelt ist, aus sich heraus lebendig klingende Musik erschaffen zu können. Und vielleicht wird sie nie dazu in der Lage sein? Kann das Künstliche künstlerisch werden?

Michael [Harenberg] sprach in seinem vorhergehenden Vortrag über den Begriff des Begehrens,¹ den eine KI nie haben wird, des Begehrens als wichtige Triebkraft für Kunst oder lebendige Musik. Ein Computer kann nicht begehren. Aber er kann brav das ausgeben und variieren, was wir in ihm angelegt haben. Er hat keine Sehnsüchte, keine Hoffnungen, keine eigene Motivation. Kann das zu Kunst führen?

Der Computer besitzt nur eine reduzierte, menschlich programmierte „Intelligenz“, die der menschlichen Intelligenz und kompositorischen Fähigkeit weit unterlegen sein muss: Denn das menschliche Denken, Fühlen und Lernen, das bewusste oder unbewusste ständige Weiterlernen und Erfahren, das dem Komponieren oder Musizieren zugrunde liegt, beruht ja auf komplexen Vorgängen im Gehirn und im Körper, die zum Großteil noch gar nicht erforscht sind. (Vor Kurzem konnten immerhin sämtliche 139 000 Nervenzellen und neuronalen Verbindungen im Gehirn einer Fruchtfliege kartiert werden – ein Durchbruch!)² Wie können also Computer Musik kreieren, die ein Denken und Lernen in noch unerforschter Komplexität voraussetzt?

Computer erscheinen intelligent, denn sie können logische Prozesse perfekt verarbeiten und variieren. Es gibt jedoch weitere Formen von Intelligenz, u. a. emotionale Intelligenz, Körperintelligenz, u. v. m. Es gibt die Fähigkeit zu Freude und Begeisterung. Bestimmt ist sie an manchen Punkten auch wichtig oder wesentlich zum Erschaffen eines Werks. Sie kann wahrscheinlich durch künstliches Lernen nachprogrammiert, aber in ihrer Komplexität bestimmt nicht von einer Maschine nachempfunden werden.

Was Menschen und Künstler:innen seit der Zeit des Paläolithikums von Dingen und Maschinen unterscheidet, ist auch die Ahnung oder Wahrnehmung eines unbegreiflichen Übergeordneten, die Erkenntnis, dass unsere Wahrnehmung und das Denken nicht dazu in der Lage sind, die umgebende Realität zu erklären. Unsere körperlichen Fähigkeiten sind diesbezüglich limitiert: Schon das breite Spektrum an Tonhöhen, das von Tieren wahrgenommen werden kann, hören wir nicht, und unser räumliches Denkvermögen ist auf die Dreidimensionalität beschränkt. Zeit stellen wir uns meist linear vor. Weitere Dimensionen können zwar in Modellen dargestellt werden, aber wir können diese Dimen-

sionen mit unseren Sinnen nicht begreifen oder empfinden. Wurde die „vierte Dimension“, die Raumzeit, zu Beginn des letzten Jahrhunderts von zahlreichen Künstler:innen thematisiert, arbeitet die Quantenphysik mit Modellen, die noch weitere Dimensionen beinhalten, u. a. 10 (Superstring) oder 26 Dimensionen (Bosonen-String). Die künstlerisch-poetische Annäherung an diese unsichtbaren Dimensionen, Visionen und Ahnungen ist es, die beim Komponieren von Musik für einen Moment Zeit, Raum und Existenz aus einem neuen, vielleicht unerwarteten, mit Worten unbegreiflichen, seltsamen, fragenden und inspirierenden Licht heraus beleuchten kann. Der Maschine fehlt die Fähigkeit dieser Annäherung.

In der Theologie ist der Begriff *ruach* (hebräisch, feminin) eine „bewegte Luft“, oder „Wind, Atem, Lebensgeist, Geistkraft“ zentral. Im Altgriechischen wird *ruach* mit *pneuma* (griechisch), „Hauch, Luft, Atem, heilige Geistkraft“, übersetzt. *Ruach* wird unter anderem durch Meditationstechniken und ein Hin-hören erfahrbar gemacht. Im asiatischen Raum spielt *Ki*, die „Lebensenergie“, eine große Rolle. Sie wird körperlich erlebt, aktiviert und angesprochen, z. B. in den Kampfkünsten.

Ruach oder *Ki* fließen nicht durch Computer. Falls beim Komponieren oder Improvisieren neben dem logischen Denken auch Aspekte u. a. emotionaler Intelligenz, Körperintelligenz und Transzendenz eine Rolle spielen sollten oder könnten, kann ein Computer keine wirklich bewegende, berührende, „lebendige“ Musik aus sich selbst heraus erzeugen.

Vielleicht könnte ein musikalisch sinnvolles Zusammenspiel von KI und Mensch der Zusammenarbeit von Gehilfen und Meistern in den Ateliers zu Zeiten Michelangelos entsprechen? Der Gehilfe bzw. die KI ist beim Entstehungsprozess wichtig und schafft interessante Strukturen und Klänge, die dann bereichernd sind und zu guter Musik führen können, wenn sie in ein bewusstes Gestalten, Denken und Komponieren von Menschen vorsichtig integriert werden.

¹ Michael Harenberg und Anna Schürmer: „Beethoven at the AI-Beach“, Beitrag in diesem Band.

² Vgl. Claudia Krapp: „Gehirn der Fruchtfliege erstmals vollständig kartiert“, in: *bdw* (2. Oktober 2024), <https://www.wissenschaft.de/gesellschaft-psychologie/gehirn-der-fruchtfliege-erstmalig-vollstaendig-kartiert/> (zuletzt aufgerufen am 22.12.2024).